

Nekr

L

98

PIERRE LARDY

zum Andenken



Pine Land

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung
Montag, den 3. November 1958
im Krematorium in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Choral in a-moll
von César Franck

VORTRAG

2. Satz aus dem Doppelkonzert in d-moll
von Antonio Vivaldi

Ausführende
Else Stüssi, Violine
Dr. Paul Neumann, Violine
Alfred Ryffel, Orgel

EINLEITUNG
von Pfarrer Dr. Karl Fueter

Herr, lehre doch mich,
dass es ein Ende mit mir haben muss
und mein Leben ein Ziel hat.
Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir,
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben!
Sie gehen dahin wie ein Schatten;
sie sammeln, und wissen nicht, wer es einnehmen wird.
Nun, Herr, wes soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich!

Denn Christus hat dem Tode die Macht genommen
und Leben und unvergängliches Wesen an das
Licht gebracht durch das Evangelium.

Und er spricht:
Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.

Doch wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen.

Amen

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Wir haben uns hier versammelt zum wehmütigen Abschied
von

PIERRE LARDY

Doktor der Mathematik, Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Bürger von Neuenburg und Auvèrner. Er war geboren am 24. September 1903, und ist entschlafen am 29. Oktober 1958 in einem Alter von 55 Jahren, 1 Monat und 5 Tagen.

Wir wollen uns zuerst kurz seinen Lebenslauf vergegenwärtigen, wie er von Freundeshand gezeichnet wurde.

Pierre Lardy hat am frühen Morgen des 29. Oktobers diese Welt verlassen. Er ist nicht mehr erwacht. Eine Herzkrise, die ihn im Schlaf befiel, setzte seinem Leben ein Ende. Alle, die diesen aussergewöhnlichen Menschen kannten, können den Verlust noch kaum erfassen, sich nicht ausdenken, dass dieser so lebenssprühende Mann für immer von uns geschieden ist.

Als Neuenburger am 24. September 1903 in Bern geboren, verbrachte er in dieser Stadt die ersten 20 Jahre, durchlief als vorzüglicher Schüler die Schulen bis zur Maturität und entfaltete gleichzeitig im Konservatorium seine grosse Begabung für Musik, indem er sich dem Klavierspiel widmete. Er dachte sogar vorübergehend daran, die Laufbahn eines Pianisten zu ergreifen.

Seine ausgesprochene Vorliebe für die exakten Wissenschaften gab den Ausschlag. Er begann in Zürich an der ETH das Studium der Mathematik und Physik, und sein unvergleichlich cartesianisch-klarer Geist half ihm bald das gesteckte Ziel zu erreichen. Er erlangte das Diplom als Fachlehrer für Mathematik und Physik, machte darauf den Doktor, und wurde nach einer Praxis als Lehrer an der Evangelischen Lehranstalt in Schiers Assistent bei Professor Gonseth.

Nach kurzer Zeit empfand er das Bedürfnis, seinem Wissen konkretere Form zu verleihen. Er studierte an der ETH noch Bauingenieur und wurde darauf Assistent bei Professor Ritter. Nach dessen Hinschied wurde er im Jahre 1946 als dessen Nachfolger zum ordentlichen Professor für Baustatik, speziell für Eisenbeton, ernannt. In dieser Stellung konnte er nun seine ganze Energie, seine Tatkraft und sein Temperament als Wissenschaftler und als Pädagoge zur Geltung bringen.

Dieser brillante Werdegang stellte ihn bald in die vordersten Reihen der Fachleute. Bald wurde er nicht nur als Lehrer, sondern als Autorität unter den schweizerischen Bauingenieuren im In- und Ausland anerkannt. Ein solcher Aufstieg hätte sich bei manchem auf den Charakter ausgewirkt. Pierre Lardy aber blieb immer die gleiche bescheidene, aufrechte, loyale, freigebige und im wahrsten Sinn humane Persönlichkeit. Sein scharfer Geist drang immer bis zum Grund der Dinge und duldete keine Unklarheiten. Mit seiner her-

vorragenden Intelligenz interessierte er sich für viele Probleme, auch ausserhalb seiner Tätigkeit als Professor. Mit wachem Geist verfolgte er kritisch, aber intensiv erlebend das Weltgeschehen. Seine liebste Freizeitbeschäftigung aber blieb die Musik. Er war ein ausgezeichneter Pianist und Interpret. Grundgütig, bis zum äussersten ergehen, immer darauf bedacht, andere zu beglücken, teilte er Freud und Leid mit allen, die ihm nahestanden. Sein gemässigter Optimismus, seine wohlüberlegten Ratschläge und die Richtigkeit seiner Überlegungen waren seinen Freunden, den Studenten und Mitarbeitern besonders wertvoll. Die Glücklichen, die zu seinen Freunden zählten, wurden immer wieder von seinen zarten Aufmerksamkeiten überrascht. Seine Sensibilität, die Lauterkeit seines Charakters und die besonderen Eigenschaften dieser hervorragenden Intelligenz erweckten die Bewunderung und Zustimmung all derer, die ihn kannten.

Für sein Gefühlsleben waren die Beziehungen zur engsten Familie entscheidend. Er hatte, umgeben von der Fürsorge und Liebe beider Eltern, mit seiner Schwester eine glückliche Jugend verlebt. Den Vater verlor er als 30-jähriger, und durch dieses schmerzliche Erleben konzentrierte er in der Folge seine Hingabe auf Mutter und Schwester in ganz ausserordentlichem Masse. Vor weniger als einem Jahr verlor er die von ihm inniggeliebte Mutter, und dieses Leid traf ihn bis ins Innerste. Nur mit grösster Mühe fand er den Mut zum Weiterleben. In dieser Not bedeutete seine Schwester

für ihn die wahrste Hilfe. Sie versuchte mit unendlicher Einfühlung das verwaiste Elternhaus für ihn neu zu beleben — eine Aufgabe, der sie sich freudig und willig ganz hingab.

Besonders während der Krankheit und nach dem Tode seiner Mutter versuchte Pierre Lardy, sich nicht nur mit dem Rationalen des menschlichen Lebens auseinanderzusetzen, sondern die letzten Fragen um das Geheimnis unserer Existenz zu ergründen. Seine Bemühung um die seelische Entwicklung und Purifikation war ihm in der letzten Zeit zu einem immer dringenderen Bedürfnis geworden.

ANSPRACHE

von Professor Dr.-Ing. Fritz Stüssi-Sulzer

Liebes Fräulein Lardy!

Liebe Mittrauernde!

Ich habe den Auftrag, zu danken für das, was uns unser verstorbener Freund und Kollege Pierre Lardy während seiner Tätigkeit als ordentlicher Professor für Baustatik und Massivbau an der Eidg. Technischen Hochschule geschenkt hat. Ich bin beauftragt, diesen Dank zu übermitteln im Namen der Behörden der Hochschule, des Schweizerischen Schulrates und seines Präsidenten, Prof. Dr. Hans Pallmann, im Namen des Rektors des Lehrkörpers und der Studierenden der ETH, im Namen aber auch der durch die Internationale Vereinigung für Brückenbau und Hochbau vertretenen Fachwelt und im Namen seiner Freunde.

Kurz bevor Pierre Lardy vor 12 Jahren seine Professur als Nachfolger von Prof. Max Ritter übernommen hat, hat er, noch mit Professor Ritter zusammen, eine gewichtige Monographie über «Vorgespannten Beton» veröffentlicht, die für die weitere Entwicklung dieser neuen Bauweise richtungweisend war. Diese Arbeit scheint mir in mehrfacher Beziehung charakteristisch zu sein für die Arbeitsweise und die Persönlichkeit von Pierre Lardy; sie ist ein Musterbeispiel

dafür, wie neue Möglichkeiten einer Bauweise dank einer umfassenden Stoffbeherrschung, dank aber auch der klaren Erkenntnis der wesentlichen Zusammenhänge und ihrer klaren mathematischen Formulierung, aus einer bestehenden Tradition heraus entwickelt werden können.

Diese Monographie über den vorgespannten Beton spiegelt deutlich die Synthese von Tradition und Fortschritt, aber auch von Theorie und Praxis wider, wie sie in Pierre Lardy so harmonisch verkörpert war.

Diese Verbindung von konstruktivem Können und theoretischem Wissen, wie sie schon hier zum Ausdruck kam, ist für seine ganze berufliche Tätigkeit charakteristisch geworden. Hier liegt aber wahrscheinlich auch der Schlüssel zu seinem Entschluss, nach abgeschlossener Ausbildung in Mathematik, als Doktor der Mathematik und als Mathematiklehrer an einer Mittelschule, noch das Studium als Bauingenieur zu beginnen und erfolgreich abzuschliessen; hier liegt aber auch der Schlüssel zu seinen beruflichen Erfolgen.

Wir müssen noch von einer weiteren Synthese sprechen, wenn wir das Wirken von Pierre Lardy würdigen wollen; es ist dies die Synthese zwischen «Deutsch» und «Welsch». Er ist als Sohn einer französisch-sprechenden Neuenburgerfamilie in Bern aufgewachsen und hat dort die deutschsprachigen Schulen besucht. Das hatte zur Folge, dass er nicht nur die beiden Sprachen, Deutsch und Französisch, vollkommen und bis zu den feinsten Schattierungen beherrschte, son-

dern dass er auch den beiden grossen Kulturkreisen, die sich hier überschneiden, zutiefst verbunden war.

Wir haben damit wohl auch die Elemente aufgezeigt, die seinem grossen Lehrerfolg zugrunde liegen. Er besass die seltene Gabe einer lebendigen und anschaulichen Darstellung. Was er in seinen Vorlesungen behandelte, war das Ergebnis seiner aktiven Mitarbeit an der Weiterentwicklung seiner Fachgebiete und es war damit im besten Sinne eine Weiterführung der von Karl Culmann und Wilhelm Ritter begründeten Tradition der Abteilung für Bauingenieurwesen an unserer Hochschule. Es darf hier auch festgehalten werden, dass er unter seinen Kollegen viele Freunde besass. Besonders eng war sein Verhältnis mit seinen nächsten Fachkollegen; hier bestand ein Freundeskreis, in dem die Lücke, die sein Tod hinterlassen hat, wohl kaum mehr je geschlossen werden kann.

Es war wohl eine Selbstverständlichkeit, dass das Wissen und Können von Professor Lardy auch von der Praxis in Anspruch genommen wurde. Sein Rat wurde bei einer grossen Zahl von wichtigen Bauvorhaben und bei der Abklärung von Schadenfällen gesucht und er hat hier der Bautechnik unseres Landes ganz allgemein grosse und wertvolle Dienste geleistet. Auf der andern Seite hat ihm aber auch diese Gutachter-tätigkeit und diese für einen Ingenieurprofessor notwendige Verbindung mit der Praxis immer wieder die Anregung zu eigenen Forschungen und Untersuchungen gegeben, deren Er-

gebnisse in der internationalen Fachwelt Anerkennung und Beachtung fanden. Es ist denn auch nicht erstaunlich, dass das hohe Ansehen, das sich Pierre Lardy durch sein Wissen und Können erworben hatte, auch dazu führte, dass auch das Ausland ihn in jüngster Zeit als Experten zur Beurteilung grosser und grösster Bauaufgaben beizog. Auch hier hinterlässt sein unerwarteter Tod eine Lücke, von der noch niemand weiss, wie sie geschlossen werden soll.

Ein ihm besonders zusagendes Tätigkeitsfeld fand Pierre Lardy als Generalsekretär für Massivbau der Internationalen Vereinigung für Brückenbau und Hochbau; diese Funktion wurde ihm 1946, wieder als Nachfolger von Prof. Max Ritter, übertragen. Bei der Vorbereitung und Durchführung der Kongresse von Lüttich 1948, Cambridge 1952 und Lissabon 1956, aber auch bei der Herausgabe der periodischen Veröffentlichungen der Vereinigung, insbesondere der «Abhandlungen», gewann er sich rasch hohes Ansehen. Die Internationale Vereinigung für Brückenbau und Hochbau sieht aber ihre Aufgabe nicht nur in der Vermittlung eines technisch-wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches; ebenso wichtig scheint es uns, die Möglichkeiten für den persönlichen Kontakt zwischen den massgebenden und führenden Persönlichkeiten unserer Fachgebiete zu schaffen. Und gerade hier, bei dieser Schaffung einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der Freundschaft in weltweitem Rahmen, an unseren Kongressen und an den alljährlichen Sitzungen des

Vorstandes und des Ständigen Ausschusses, hat sich Pierre Lardy durch den seltenen Charme seiner ganzen Persönlichkeit Verdienste um die internationale Zusammenarbeit der Ingenieure des Brückenbaues und des Hochbaues erworben, die unvergesslich bleiben.

Vor einer Woche sassen wir noch einen Abend lang zusammen. Dabei hat Pierre Lardy auch von seinen Plänen für die nähere und fernere Zukunft gesprochen, von seinen grossen Reisen, die ihm im Zusammenhang mit seinen internationalen Verpflichtungen bevorstanden, von den Plänen auch für eine zusammenfassende Darstellung seiner neuen Erkenntnisse im Gebiete der Theorie der Platten und Schalen. Alle diese Pläne werden nun unverwirklicht bleiben, alle Hoffnungen, die sich an diese Pläne knüpften, liegen nun unerfüllt vor uns. Das Wort vom grausamen Schicksal drängt sich uns auf die Zunge. Sicher ist das Schicksal grausam für uns alle, die wir mit ihm zusammen gelebt und gearbeitet hatten, und denen er so plötzlich und unerwartet entrissen wurde. Aber es muss doch für uns auch irgendwie tröstlich sein, dass er selber, auf den es doch hier entscheidend ankommt, von dieser Grausamkeit des Schicksals nichts gespürt hat. Er hat hinübergehen dürfen im Vollbesitz seiner reichen geistigen Kräfte, in einem Zeitpunkt, in dem ihm das Leben immer noch grössere, wichtigere und schönere Aufgaben stellte. Für sein lebhaftes Temperament wäre ein längeres Krankenlager oder auch das Bewusstsein abnehmender geistiger Kräfte nur schwer zu ertragen gewesen;

diese Sorgen sind ihm erspart geblieben. Und uns bleibt die lebendige und dankbare Erinnerung an einen wertvollen und hochbegabten Menschen, an einen hervorragenden Kollegen und an einen lieben Freund.

ANSPRACHE
von Ingenieur Fritz Berger-Frei, Bern

Schweregeprüftes Fräulein Lardy!
Verehrte Trauergemeinde!

«Lieber Herr Professor Lardy, ich habe die schmerzliche Pflicht, im Namen Ihrer trauernden Studenten, Assistenten und ehemaligen Mitarbeiter von Ihnen Abschied zu nehmen. Ein letztes Mal wollen wir Ihnen alle herzlich danken für das, was Sie uns gegeben haben, was Sie uns waren und bleiben werden.»

Herr Professor Lardy war Dozent aus innerster Berufung. Dies empfand jeder, der seinen Vorlesungen folgen durfte. Mit einer einzigartigen Begabung weckte er in uns Verständnis für seine Fachgebiete und Freude am zukünftigen Beruf. Seine grosse Persönlichkeit beeinflusste massgebend die geistige Entwicklung des angehenden Akademikers und strahlte eine Sicherheit aus, die zu ihm tiefes Vertrauen schuf.

Herr Professor Lardy war aber mehr als ein hervorragender Lehrer, er war ein grosser Mensch und Freund der Jugend, der er sein Leben widmete.

Bis zuletzt stellte er seine ganze Kraft in den Dienst der Erziehung und Bildung der zukünftigen Ingenieure. Jede Vorlesung, jede Übung bereitete er peinlich genau vor, passte

sie stets der Entwicklung an und war immer bestrebt, nur Bestes zu geben. So opferte er noch seine letzten Ferien, um die Massivbauvorlesung neu zu gestalten und im Druck den Studenten vorlegen zu können. Am Vorabend seines tragischen Todes konnte er diese umfangreichen und mit grosser Liebe ausgeführten Arbeiten abschliessen. Das Wohlwollen und die Achtung, die aus seiner Haltung gegenüber den Studenten sprechen, fanden ihren Widerhall in der Begeisterung und Verehrung, welche ihm dieselben in reichem Masse entgegenbrachten.

Seinen Mitarbeitern und Assistenten war Herr Professor Lardy stets ein grossartiger Vorgesetzter und Freund. Er schenkte ihnen sein ganzes Wohlwollen und seine Herzlichkeit und liess so jede Mitarbeit zur Freude werden. Mit Rat und Tat stand er uns zur Seite und fand immer Zeit für unsere Probleme, Sorgen und Nöte. So verstand er es, uneingeschränktes Vertrauen zu empfangen und zu geben. Über die Assistentenzeit hinaus blieb er seinen ehemaligen Mitarbeitern treu verbunden.

Die Begegnung mit Herrn Professor Lardy bedeutete für jeden ein bleibendes Erlebnis und ein Gewinn fürs Leben. Er wird uns stets als Mensch und Wissenschaftler Vorbild bleiben und wir werden uns bemühen, sein Erbe treu zu bewahren und weiterzutragen.

«So stehen wir heute in tiefer Dankbarkeit vor Ihnen, lieber Herr Professor Lardy, und drücken Ihnen in Gedanken zum

letzten Mal die Hand. Unsere tiefe Verehrung und Zuneigung begleiten Sie hinüber in eine bessere, glückliche Welt. Wir können Ihnen nicht vergelten, was Sie für uns taten — Ihr Andenken aber werden wir in Liebe bewahren.»

VORTRAG

2. Satz aus dem Doppelkonzert in d-moll
von Johann Sebastian Bach

gespielt von

Else Stüssi, Violine

Dr. Paul Neumann, Violine

Alfred Ryffel, Orgel

ANSPRACHE
von Pfarrer Dr. Karl Fueter

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Wir stellen unseren Abschied unter die beiden Bibelworte, die von der Familie auf die Todesanzeige gesetzt wurden. Der 121. Psalm beginnt mit dem Wort:

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
woher wird mir Hilfe kommen?
Meine Hilfe kommt von dem Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.»

Und der Apostel Paulus schreibt im 1. Brief an die Korinther am Schluss des 13. Kapitels:

«Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.»

Liebe Anwesende!

Wir haben noch einmal gehört, was Freunde, Kollegen, Schüler und Mitarbeiter uns über den Entschlafenen berichteten. Es war ein einhelliges Zeugnis für das ausserordentliche Format des Entschlafenen. Dabei stehen wir wohl alle unter einem doppelten Eindruck. Wir staunen über die reiche Begabung und die weitgreifende Tätigkeit dieses Mannes. Er

erwarb sich offenbar ohne grosse Mühe eine doppelte Berufsausbildung und konnte erst noch mit einem durchaus andersartigen Beruf, mit der künstlerischen Laufbahn des Pianisten, liebäugeln. Er war ein grosser Wissenschaftler und setzte sich zugleich für seine Studenten und Mitarbeiter ein. Er verband Theorie und Praxis miteinander und gewann ausserdem durch sein einnehmendes Wesen, seine Sensibilität und Freundlichkeit die Herzen derer, mit denen er zusammengeführt wurde. Dabei war ihm der Platz vergönnt, auf dem er sich voll entfalten konnte. Jedermann durfte den Eindruck haben: der rechte Mann am rechten Platz.

Dankbar überschauen wir dieses reiche Leben, und zugleich sind wir durch diesen plötzlichen Tod erschreckt und aufs tiefste erschüttert. Unausweichlich stehen wir vor dem Rätsel unserer menschlichen Existenz. Wir sind demnach ohne alle Sicherheit und keiner weiss, was der nächste Tag ihm bringen wird.

«Woher wird mir Hilfe kommen?» fragt deshalb der Psalmist, und fragen wir mit ihm; haben wir doch Tag für Tag den Auftrag, unsere Kraft voll und ganz in dieser irdischen Wirklichkeit einzusetzen, und dürfen dabei doch nie vergessen, dass wir jederzeit vor dem Einbruch der Nacht stehen. «Woher wird mir Hilfe kommen?» Unserer aller besondere Teilnahme wendet sich daher der Schwester des Entschlafenen zu. Ihr drängt sich diese Frage ebenfalls auf die Lippen. Sie hatte ihr ganzes Leben für ihre Eltern, und in der letzten

Zeit ganz besonders für ihren Bruder eingesetzt, der den Tod seiner Mutter so ausserordentlich schwer empfand. Nun muss es ihr vorkommen, als hätte sie keine Aufgabe mehr.

«Woher wird mir Hilfe kommen?» — da helfen keine banalen Trostesworte, die Menschen zueinander zu reden pflegen, sondern mit dem Psalmisten werden wir sagen: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen». Aber auch der Psalmist weiss, dass nicht von den Bergen die Hilfe kommt. Wenn sie auch in ihrem unveränderlichen Glanz gegenüber dem menschlichen Wechsel ein Stück Ewigkeit bedeuten, so sind sie doch zugleich von eisiger Gleichgültigkeit gegenüber dem Geschick des Einzelnen. Wenn der Psalmist sagt: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen», so will er uns die Richtung angeben und sagen: Trost und Hilfe in unserer Unsicherheit kommt überhaupt nur, wenn wir unsere Blicke über die Welt emporrichten. «Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Gott allein kann trösten und helfen.

Neben den Psalmisten des Alten Bundes aber stellt sich auf den Boden des Neuen Testamentes der grosse Apostel Paulus, und er wagt es, trotz seiner genauen Kenntnis der Vergänglichkeit des Menschen, von Bleibendem zu reden: «Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe» — und er weiss, was er sagt, denn auch er hat in der ersten Hälfte seines Lebens in falscher Sicherheit auf sich selber gebaut, bis er vor Damaskus zusammenbrach. Damals ist ihm Christus entgegen-

getreten, und in ihm erkannte er die Fülle der Gottheit; er schaute im Sohn den Vater, und wusste nun, dass aus der Ewigkeit nicht nur irgendwelches Geschick oder ein Zufall, aber auch nicht etwa ein Richter und Rächer der Gerechtigkeit uns entgegentritt, sondern die Gewalt einer grenzenlosen Liebe, die sich kundtut im Leben, Leiden, Sterben und Aufstehen Jesu Christi, sie will uns Menschen den wahren Trost bringen.

Es bleibet der Glaube. Er entzündet sich nach der unerhörten Paradoxie des christlichen Glaubens ausgerechnet am Kreuz Jesu Christi, an seinem Leiden und Sterben; darin findet er die Garantie der göttlichen Liebe und Vergebung, im grausamen Leiden des Unschuldigen.

Und zum Glauben tritt die Hoffnung. Sie weiss, dass diese Zeit nicht die ganze Zeit ist, sondern eine erste Zeit, und dass Gott mit uns Menschen Pläne hat, die in die Ewigkeit reichen, und über Bitten und Verstehen, ja über jedes menschliche Ahnungsvermögen hinausreichen.

Und all das ist begründet und zugleich überstrahlt von der Liebe, denn «die Liebe ist die grösste unter ihnen». Sie tritt mit Christus in diese arme, zerrissene Welt hinein. Sie will uns in allem Wechsel der Zeit inneren Frieden und Sicherheit schenken. Sie kann wirklich trösten, indem sie von uns aus wiederum auf den Nächsten anteilnehmend ausstrahlt.

So danken wir für das reiche Leben, das dem Entschlafenen geschenkt wurde, und wollen uns zugleich aus unserer Un-

sicherheit zu jenem armseligen Hügel auf Golgatha hinwenden. Werden wir dort klein, so wird unsere innere Gewissheit, wird unser Friede um so grösser.

Wir sagen Gott Lob und Dank für alles Gute, das er dem Entschlafenen in seinem Leben und gewiss auch in seinem Sterben erwiesen hat, und was er in alle Ewigkeit an ihm vollenden wird.

Wir sagen Gott Lob und Dank für alle Freude und alle Bereicherung, die durch ihn unserm eigenen Leben zuteil wurde.

Wir bitten Gott, er wolle uns helfen, ein christliches Leben zu führen, damit wir zu unserer Zeit ein gutes Ende davontragen mögen. Amen

So nehmen wir Abschied und halten uns bereit, was an unserem lieben und verehrten

PROFESSOR LARDY

sterblich war, dem Feuer zu übergeben. Ihn selber anbefehlen wir der Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters, auf die wir für uns selber bauen und trauen wollen. Und als Christen sprechen wir in gläubiger Zuversicht :

«Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn ; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.»

«Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn liebhaben.»

GEBET

Herr, unser Gott, himmlischer Vater! Alles was wir in dieser Stunde mit wunden Herzen empfinden an Schmerz und Leid und Unsicherheit,

alles was uns erschrecken will im Blick auf die Unbeständigkeit alles Irdischen und unseren eigenen Tod,

alles was wir empfinden im Gedanken an das unendlich viele Leid und alle Traurigkeit in der friedlosen Welt —

das breiten wir vor dir aus, indem wir betend die Worte sprechen, die dein Sohn uns gelehrt hat :

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Gib uns heute unser täglich Brot.

Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen im Leben und im Sterben. Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Choral

«Wenn ich einmal soll scheiden»
von Johann Sebastian Bach